

Mainzer Anzeiger 12. Jan. 08. 125

\* Ein französischer „Oyges“. Man schreibt uns aus Berlin: Das alte Märchen aus dem Herodot, des Hebbel den Stoff zu seinem „Oyges und sein Ring“ entnommen hat, ist auch von dem französischen Dichter André Gide in einem Drama „Der König Randaules“ behandelt worden, das im „Kleinen Theater“ seine Erstaufführung erlebte. Gide, dem die Bearbeitung des gleichen Stoffes durch Theophile Gautier vorgeschwebt haben mag, hat erklärt, daß er Hebbels Drama nicht gekannt hatte. Und wir glauben ihm das gern, denn es wäre ihm wohl unmöglich gewesen, mit dem Hebbelschen Meisterwerk vor Augen in eine so geistlose Ausschachtung des alten Stoffes zurückzufallen. Er hält sich völlig an die Erzählung des „Vaters der Geschichtsschreibung“. Das seltsame Gemisch von Märchenmotiven und geschichtlichen Hintergründe, von psychologischer Feinheit und barbarischer Brutalität wird hier nirgends in einer umgestaltenden Befassung ausgeglichen, sondern steht unvermittelt nebeneinander. Randaules ist der gutmütig unbeherrschte Sinnenmensch, der nur da genießen kann, wo andere mit ihm bewundern, seine Gattin, die hier wie bei Herodot Myssia heißt, ist eine orientalische Haremnnatur, in der Dürrenmatt'sche Jähmühen, die nur gezwungen zu werden brauchen, und Oyges ist ein haltloser, ganz passiver Charakter, der zwischen diesen beiden Gestalten hin und her schwankt. Am besten gelungen ist die Einführung des armen Fischers Oyges im ersten Akt, der durch das aus dem

„Sung des Volkmars bekannten Motiv eines im Bauch des  
Fisches gefundenen Ringes zum Freund und Günstling des  
Königs wird. Nichts von der abgründigen Psychologie der  
Hebbelschen Gestalten ist in diesem grob zusammengesammerten  
Werke, nichts von dem feinen Zwiellicht, in dem das Abendrot  
einer primitiven Kultur mit der herandämmernden Größe  
griechischen Geistes sich mischt, nichts von der unabwendbar not-  
wendigen Tragik, mit der der Freund den Freund, die Ge-  
liebte den Geliebten töten. Es besteht auch nicht der leiseste  
Schatten eines Grundes, aus dem dieses französische Stück  
überetzt und aufgeführt werden mußte. Es sei denn, daß  
Uebersetzer und Direktor uns auf diese Art anschaulich beweisen  
wollten, wie groß Hebbel ist und wie genial sein Ohges. Wer  
das hätte sich vielleicht doch noch besser dadurch erreichen lassen,  
daß man das Werk des deutschen Dichters aufgeführt und an ihn  
die schauspielerischen Kräfte gewandt hätten, die nun wirkungs-  
los vertan wurden. Erich Siegel als Konbaules, Alfred Abel  
als Ohges, Angelina Gurliitt als Rossia hätten dann an  
menschlich großen Seelen ihre Kunst erproben können, während  
sie diese hohlen ganz äußerlichen Figuren auch nur mit leeren  
Heußerlichkeiten wiedergeben konnten.